

STOLPERSTEINE
OBERHAUSEN
10. FEBRUAR 2026

STOLPER
steine

STOLPERSTEINE

EIN MENSCH IST ERST VERGESSEN,

Seit 1997 verlegen der Künstler Gunter Demnig und Delegierte vor Ort in ganz Europa Stolpersteine zur Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus. Inzwischen bilden über 100.000 Stolpersteine in 31 Ländern das größte dezentrale Mahnmal der Welt.

Auch in Oberhausen gehören Stolpersteine mit ihrer dünnen Messingoberfläche seit 2008 zum Stadtbild. Mittlerweile wurden über 300 Steine in Oberhausen in den Gehweg eingelassen, immer vor dem letzten selbst gewählten Wohnort der Verfolgten. Auf der Oberfläche jedes Steines sind der Name, das Geburtsjahr sowie die Schicksale der Menschen, an die erinnert werden soll, eingraviert.

WENN SEIN NAME VERGESSEN IST.

In diesem Jahr kommen in Oberhausen 29 neue Stolpersteine hinzu.

Ein ganz besonderer Dank gilt all denjenigen, die mit ihrem Engagement und ihren Recherchen dazu beigetragen haben, die Geschichte der Verfolgten zu erforschen und durch die Stolpersteine sichtbar zu machen. Ohne den Beitrag von Schüler:innen, Vereinen, Gemeinden, interessierten Bürger:innen und Familienmitgliedern wäre dieses Projekt nicht möglich.

STEINE STOLPER

10. FEBRUAR 2026

VERLEGUNGEN MIT GUNTER DEMNIG

■ 9.00 Uhr

KAPLAN MATTHIAS MERTENS

Kaplan Mertens-Weg/Hiesfelder Straße

■ 9.20 Uhr

ROSA FREITAG

Marthastraße 10

■ 9.40 Uhr

**MOSES, SOBEL, HANNI LORE
& MALI ESTHER KAUFMANN**

Wilhelmstraße 5

■ 10.00 Uhr

**CHAIM DAVID, ANNA, SALLY,
SAMUEL, KARL & JAKOB ROTH**

Sachsenstraße 16

■ 10.30 Uhr

FRIEDRICH SCHUBERT

Kampstraße 34

■ 10.45 Uhr

**CLEMENS, EMMA, EDITH, RUTH
& FÜRCHTEGOTT MÜLLER**

Bottroper Straße 105

STOLPERSTEIN-VERLEGUNGEN

OHNE GUNTER DEMNIG

■ 11.30 Uhr

JOSEFINE GLASENAPP

Hellstraße 11

■ 11.45 Uhr

**ADOLF, FRIEDERIKE
& HELMUT HEIMANN**

Sedanstraße 35

■ 12.10 Uhr

**NUCHIM, IDA GOLDA, SILVIA
& HELMUT GITLER**

Saarstraße 53

■ 12.30 Uhr

**JOSEPH, MATHILDE
& RUTH NÜSSENFELD**

Gutenbergstraße 3

STEINE STOLPER

Hiesfelder Straße/Kaplan-Mertens-Weg

KAPLAN MATTHIAS MERTENS

Matthias Mertens wird 1906 in Straelen als Sohn eines Landwirts geboren. Nach einem Theologiestudium in Bonn und Münster wird er am 17.12.1932 in Münster zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung als Kaplan erhält er in Materborn bei Kleve in der Gemeinde St. Anna. Schwerpunkte seiner Seelsorgetätigkeit sind von Anfang an die Jugendarbeit und die Unterstützung von Arbeiterfamilien. Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten gerät Kaplan Mertens mehrmals mit den neuen Machthabern aneinander. Es kommt 1934 zu einem Streit mit einem Fahnleinführer des Jungvolks an der Volksschule in Materborn, welcher dort für die Bewegung werben soll. Auch die Auflösung einer Versammlung des katholischen Schwimmvereins durch die Gestapo nimmt Kaplan Mertens nicht ohne Widerspruch hin. Offizielle Ermittlungen gegen den Kaplan nimmt die Gestapo aber erst im Juli 1934 auf. Ein antisemitisches Hetzgedicht der SA und HJ, das sich auch gegen die katholische Kirche richtet, wird von Matthias Mertens im engsten Kreis bekannt gemacht. Nach vielen Vernehmungen wird Kaplan Mertens zwar von einem Sondergericht freigesprochen, aber im Januar 1935 – noch während des laufenden Verfahrens – durch seinen Bischof zu seinem Schutz vor den Behörden nach Schmachtendorf an die Pfarrkirche St. Joseph versetzt.

Auch dort kommt es zu Konflikten. 1936 weigert sich Kaplan Mertens an den Reichstagswahlen teilzunehmen, da die Briefumschläge gekennzeichnet sind. Er unterstützt offen die Kampagne des Bischofs von Münster, Kardinal von Galen, gegen das NS-Euthanasieprogramm zur Ermordung von psychisch Erkrankten. Immer wieder werden ihm „aggressive Predigten“ und „verbotene Vereinstätigkeiten“ vorgeworfen. Grund für seine Verhaftung ist dann aber eine Mahnung an die Gottesdienstbesucher vor einer SA-Kundgebung gegen den Bischof von Münster auf dem Kirchplatz.

Am 17. April 1942 wird Kaplan Mertens ohne Verhandlung als „Schutzhäftling“ in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Dort bleibt er drei Jahre lang im Priesterblock inhaftiert und wird am 9. April 1945, gesundheitlich schwer angeschlagen, entlassen. Kaplan Mertens kehrt nach einem Krankenhausaufenthalt wieder nach Schmachtendorf in seine alte Gemeinde zurück, die ihm einen herzlichen Empfang bereitet. Er organisiert die Einrichtung einer Notkirche im Saal der Gaststätte Gerlach, da die Pfarrkirche durch einen Bombentreffer sehr stark beschädigt worden ist. Die sich im KZ entwickelnde Lungentuberkulose führt 1947 zu längeren Kur- und Krankenhausaufenthalten; auch psychisch kann er die Erinnerung an das Konzentrationslager nicht verarbeiten. Der Bischof betraut ihn aufgrund der schwachen Gesundheit daraufhin nur noch mit leichteren Tätigkeiten. Zum Schluss arbeitet er als Rektor an seiner alten Schule, dem Collegium Augustinum. Kaplan Mertens stirbt 1970 in Gaesdonck.

Steine STOLPER

ROSA FREITAG, GEB. HILLER

Rosa Hiller wird 1891 in eine evangelische Familie mit jüdischen Wurzeln geboren. Als junges Mädchen erhält Rosa eine erste Arbeitsanstellung in Metz. Dort lernt sie den Maurer Wilhelm Freitag kennen. Die beiden heiraten 1911 und ziehen nach Sterkrade. Sie kaufen ein kleines Haus auf der Marthastraße. Die Ehe bleibt kinderlos. 1935 adoptieren Rosa und Wilhelm einen Waisenjungen, der schon seit dem sechsten Lebensjahr bei ihnen lebt. Als kurz darauf die Nürnberger Rassengesetze erlassen werden, gilt Rosa plötzlich als Jüdin und die Ehe mit Wilhelm wird nach den Regeln der Nationalsozialisten von da an als sogenannte „privilegierte Mischehe“ eingestuft. Da Wilhelm als „Arier“ gilt, ist Rosa zunächst vor Verfolgung geschützt, nicht aber vor Diskriminierung und Demütigungen. Als Wilhelm im Dezember 1936 stirbt, ist alles anders. Rosa hat nun nicht mehr den Schutz durch den „arischen“ Ehepartner. 1939 macht Sohn Erwin die Adoption durch Rosa rückgängig, da er keine jüdische Mutter haben möchte. Beide sind nach dem Tod Erben des Hauses auf der Marthastraße. Die NS-Behörden lösen das Adoptionsverhältnis zwischen Erwin und Rosa auf. Die Adoption durch Wilhelm Freitag wird aufrechterhalten. Dadurch bleibt Erwin weiterhin Erbe des elterlichen Hauses. Rosa ist nun völlig schutzlos.

Am 27. Oktober 1941 wird sie ins Ghetto Lodz deportiert und am 8. Mai 1942 in Chelmo ermordet.

STEINE STOLPER

MOSES, SELLA, HANNELORE UND MALI ESTHER KAUFMANN

Moses Leib Kaufmann (Jg. 1899) und seine Frau Sobel Lehrer (Jg. 1909) heiraten 1929 und lassen sich in Sterkrade nieder. Kurz hintereinander werden die Töchter Hannelore (Jg. 1930) und Mali Esther (Jg. 1932) geboren. Moses Kaufmann ist Geschäftsführer der Firma Kösten & Kaufmann, einer Kurz- und Wollwarenhandlung. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten müssen immer mehr jüdische Geschäfte schließen. Die Einnahmen der Firma gehen zurück, die Diskriminierungen und Demütigungen häufen sich. Nach der Pogromnacht wird Moses festgenommen. Aus der Haft entlassen wird er nur, weil er sich bereit erklärt, auszuwandern. Er zieht ins Lager Gehringshof bei Fulda, um seine Auswanderung vorzubereiten. 1940 gelangt er illegal über die Grenze und erreicht Palästina auf dem Seeweg. Dort wird Moses gegen seinen Willen von der britischen Mandatsregierung auf dem Gefängnisschiff „Patria“ festgehalten, welches jüdische Flüchtlinge in Haft auf die Insel Mauritius bringen soll. Widerstandskämpfer wollen das verhindern und versenken das

Schiff durch eine Sprengladung. Moses überlebt den Untergang des Schiffes. Nachdem er stundenlang im kalten Meerwasser getrieben ist, wird er gerettet und gelangt so doch noch nach Palästina. 270 weitere Flüchtlinge kommen bei dem Anschlag ums Leben. Die Familie ist nun komplett auseinandergerissen: Tochter Mali ist 1938 mit einem Kindertransport nach Holland gelangt. Ihre Schwester Hannelore flieht 1939 ebenfalls nach Holland und kommt bei Bekannten unter. Mutter Sobel reist ihnen 1939 nach Holland nach, bekommt von den niederländischen Behörden aber keine Erlaubnis, ihre Töchter zu sich zu holen. Sie folgt ihrem Mann nach Palästina. Hannelore wird 1943 von Westerbork nach Sobibor deportiert und ermordet. Ihrer jüngeren Schwester Mali gelingt es unterzutauchen. Sie wird von unterschiedlichen Bauernfamilien versteckt, für die sie im Gegenzug schwere Zwangsarbeit verrichten muss. 1946 bekommt auch sie die Erlaubnis, nach Palästina auszuwandern.

1957 kehren der inzwischen schwerkranke Moses und seine Frau Sobel nach Oberhausen zurück. Moses wird lange in verschiedenen Kliniken behandelt, eine dringend erforderliche Kur und teurere Behandlungen werden wegen der langen Bearbeitungsdauer der deutschen Behörden zu spät bewilligt. Er stirbt 1958 in Essen. Sobel kehrt zur Familie ihrer Tochter Mali nach Israel zurück.

Sachsenstraße 16

CHAIM DAVID, ANNA, KARL, SALLY, SAMUEL UND JAKOB MOSES ROTH

Chaim David Roth (Jg. 1882) und Lea Kaufmann (Jg. 1881) heiraten 1908 in Rozniatow. Noch in Galizien werden Samuel (Jg. 1909), Kuno (Jg. 1912) und Dora (Jg. 1913) geboren.

Sohn Karl kommt 1919 schon in Oberhausen zur Welt. 1920 bezieht die Familie eine Wohnung in Sterkrade. Im darauffolgenden Jahr werden Sally (Jg. 1921) und Rosa geboren. Die Tochter stirbt kurz nach der Geburt. Als Mutter Lea 1923 stirbt, heiratet Chaim David die Witwe Anna Jekel (Jg. 1888). Sie ist alleinerziehende Mutter von zwei Kindern. Chaim David und Anna bekommen noch einen gemeinsamen Sohn, Jakob Moses (Jg. 1925).

Familie Roth ist Inhaberin eines Kurzwarengeschäftes auf der Neumühlstraße 56. Sie ist fest in die jüdische Gemeinde in Sterkrade integriert. Umso größer ist der Schock, als die gesamte Familie am 28. Oktober 1938 bei der sogenannten „Polenaktion“ ohne Vorwarnung nach Bentschen (Zbaszyn) deportiert wird. Nur Kuno und Dora sind zu dieser Zeit bereits nach Palästina ausgewandert. Anna gelingt es, für drei Monate noch einmal zurück nach Sterkrade zu kommen, um das Geschäft auf der Neumühlstraße aufzulösen.

Danach lebt sie mit ihrem Mann in ihrem Geburtsort Poronin. Ihr weiterer Leidensweg ist unklar. Fest steht aber, dass Chaim David am 20. August 1942 in Auschwitz ermordet wird. Das genaue Todesdatum von Anna Roth ist nicht bekannt.

Steine STOLPER

Sally lebt nach seiner Ausbildung in Frankfurt wieder bei seiner Familie in Sterkrade. Nach der Deportation arbeitet er als Koch in Zakopane. Im Zuge der deutschen Besatzung wird er zur Zwangsarbeit in verschiedenen Lagern eingesetzt. Zuletzt ist er Kraftfahrer in Mittelbau-Dora, einem bedeutenden Zwangsarbeiterlager für die Rüstungsindustrie. Wahrscheinlich kommt er bei einem Bombenangriff der Alliierten ums Leben. Sally wird am 15. April 1945 für tot erklärt.

Sein Bruder Samuel kehrt 1939 wieder nach Sterkrade zurück. Die Behörden bringen ihn in der Ellenbogenstraße 10, in einem „Judenhaus“, unter. Von dort wird er 1941 ins Ghetto Litzmannstadt deportiert. Im September 1942 wird er im KZ Chelmo ermordet. Sohn Karl überlebt und kehrt 1945 nach Sterkrade zurück. Während des Krieges ist er u.a. in den jüdischen Zwangsarbeiterlagern Krakau und Monte-Lupich inhaftiert. Nach dem Tod von Erich Schleimer im Jahr 1948 übernimmt er den Vorsitz der neu gegründeten Jüdischen Gemeinde in Oberhausen. Karl gründet eine Textilwarenfirma. 1951/52 zieht er nach Essen und heiratet Franziska Hibbeln. Er stirbt 1978. Auch sein Bruder Jakob Moses überlebt. Er gelangt im Oktober 1938 mit einem Kindertransport nach Belgien und von dort über Frankreich in die Schweiz. Nach dem Krieg lässt er sich in Paris nieder.

Kampstraße 34

FRIEDRICH JOHANN SCHUBERT

Friedrich Johann Schubert (Jg. 1902) wird in Osterfeld in eine Bergarbeiterfamilie geboren. 1928 heiratet er Helene Maria (Jg. 1909). Auch Friedrich wird Bergmann. Er ist Mitglied in der RGO (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) und Leiter der KPD im Stadtteil Osterfeld. Grund genug für die Nationalsozialisten, ihn im November 1934 im Polizeigefängnis Oberhausen in Schutzhaft zu nehmen. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wird er 1935 zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Im Juni 1937 wird er in das

Gefängnis Lüttringhausen überstellt. Ab 1938 folgen Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern Börgermoor und Esterwegen. Im Mai 1939 ist er wieder auf freiem Fuß und kehrt zu seiner Frau und den beiden Kindern nach Osterfeld zurück. Da er weiterhin als „politisch unzuverlässig“ gilt, wird er 1943 dem Bewährungsbataillon 999, einer Sonderabteilung der Deutschen Wehrmacht, zugeteilt.

Die „Operation Todt“, zuständig für Schutz- und Rüstungsprojekte, schickt ihn zunächst nach Neu-Isenburg, danach zum Nordatlantikwallbau in Calais. Von dort gelingt Friedrich 1944 die Flucht. Allerdings gerät er in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst am 10. Dezember 1945 entlassen wird. Er kehrt nach Osterfeld zurück, ist aber aufgrund der schweren Haftbedingungen chronisch erkrankt und nur noch bedingt arbeitsfähig.

Bottroper Str. 105

CLEMENS, EMMA, EDITH, RUTH UND FÜRCHTEGOTT MÜLLER

Clemens Müller (Jg. 1890) und Helene Luise Neuhaus (Jg. 1899) heiraten 1920 in Osterfeld. Zu diesem Zeitpunkt hat Clemens erste Kontakte zu den Ernstern Bibelforschern (seit 1931 Jehovas Zeugen). 1924 wird Tochter Edith geboren; es folgen Ruth (Jg. 1926) und Esther (Jg. 1927). Helene stirbt kurz nach der Geburt von Tochter Esther im Kindbett, Esther wird nur einen Monat alt. 1931 heiratet der Witwer Emma Priestag (Jg. 1908) aus Bottrop, 1933 wird Sohn Fürchtegott geboren. Durch die Mitgift kann Clemens ein Grundstück an der Baustraße in Osterfeld pachten und eine Gärtnerei einrichten. 1933 werden Jehovas Zeugen im Deutschen Reich verboten. Ab diesem Zeitpunkt finden immer wieder Hausdurchsuchungen bei der Familie statt. Clemens wird aufgrund seines Glaubens von öffentlichen Aufträgen ausgeschlossen und kommt 1935 deswegen für sieben Monate in Haft. Im Oktober 1937 wird er wegen seiner religiösen Überzeugung erneut festgenommen und zu zweiein-

halb Jahren Haft verurteilt, die er größtenteils in den Emslandlagern zubringen muss. Nach dem Ende der Haftzeit wird er nicht entlassen, sondern in „Schutzhaft“ genommen und als Zwangsarbeiter in den KZ Sachsenhausen und Flossenbürg eingesetzt. Zum Schluss arbeitet er für die Witwe von SS-General Reinhard Heydrich als Gärtner in Jungfern Breschan, einem KZ-Außenlager. Erst am 8.5.1945 wird Clemens befreit und kann nach Hause zurückkehren.

Während seiner Abwesenheit hat Emma versucht, den Gärtnereibetrieb aufrecht zu erhalten. 1938 wird die Gärtnerei von der SA zerstört. Als 1941 auf der Baustraße ein Hochbunker gebaut wird, ist auch ein Wiederaufbau des Betriebes nicht mehr möglich. Familie Müller steht nun endgültig ohne Einkommen da. Tochter Edith wird 1944 wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ verhaftet. Der Briefwechsel mit einem Wehrmachtsoldaten wird ihr zum Verhängnis. Die Feldpostkontrolle meldet den Inhalt an die Behörden und Edith wird von der Gestapo verhaftet. 12 Monate lang sitzt sie ohne Gerichtsurteil u. a. im Gefängnis Anrath in Haft. Am 16.4.1945 wird sie von den Alliierten im Gefängnis Wuppertal-Elberfeld befreit – gerade noch rechtzeitig, bevor sie von den Gefängniswärttern erschossen werden kann. Ihr Bruder Fürchtegott wird unter Vormundschaft des Jugendamtes gestellt. Alle Geschwister beteiligen sich an der Verbreitung verbotener Literatur, verweigern den Hitler- und Fahnenruß.

Hellstraße 11

JOSEFINE MARIA GLASENAPP, GEB. EICKHOFF

Josefine Eickhoff wird 1906 in Alstaden geboren. Ihre Eltern, der Eisenbahnschaffner Johann Eickhoff und Susanne Mürlebach, haben noch drei weitere Kinder. Der Familie gehört ein Haus auf der Hellstraße 11. Josefine heiratet 1925 den Hilfsarbeiter Joseph Heinrich Glasenapp. Im November desselben Jahres

wird Sohn Adolf geboren. 1932 wird Josefine in die damalige Provinzial- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau eingewiesen. Über Behandlungen und eventuelle Heilerfolge ist nichts überliefert, eine Krankenakte ist nicht auffindbar. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ist eine Rückkehr in die Familie nicht mehr möglich. Ihr Ehemann reicht die Scheidung ein, die im März 1938 rechtskräftig wird. 1939 wird Josefine von Bedburg-Hau nach Hildesheim verlegt, 1941 in die „Zwischenanstalt“ Eichberg. In den sogenannten „Zwischenanstalten“ werden die Patientinnen und Patienten aus unterschiedlichen Anstalten untergebracht, um sie dann in die sechs „Euthanasie“-Tötungsanstalten zu bringen. Dies geschieht bei Josefine am 29. Mai 1941. Sie wird einem Transport nach Hadamar zugeteilt und direkt nach der Ankunft ermordet. Um die Todesumstände zu vertuschen, wird der Leichnam sofort eingäschert und das Todesdatum gefälscht. Die Urne wird schließlich auf dem Essener Parkfriedhof in Essen beigesetzt.

Sedanstraße 35

ADOLF, FRIEDERIKE UND HELMUT HILLEL HEIMANN

Adolf Heimann (Jg. 1888) und Friederike Cohen (Jg. 1891) ziehen gemeinsam mit ihrem Sohn Helmut (Jg. 1928) 1929 von Essen nach Oberhausen. Adolf ist Büroleiter und Personalchef im Kaufhaus Fritz Husten auf der Marktstraße 57-63. Die Familie fühlt sich wohl in Oberhausen und kauft ein Haus auf der Sedanstraße 35. Adolf engagiert sich in der jüdischen Gemeinde. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ändert sich die Stimmung jüdischen Familien gegenüber grundlegend. Schikanen, Demütigungen und Diskriminierungen häufen sich. Obwohl Adolfs Chef Benno Caspary versucht, das Kaufhaus noch bis 1936 weiter offen zu halten, entschließt sich Familie Heimann bereits im Frühjahr 1934 zur Flucht. Adolf kündigt seine Arbeit im Kaufhaus Fritz Husten und bereitet eine Auswanderung nach Palästina vor.

Die Behörden erzwingen einen Verkauf des Hauses auf der Sedanstraße zu einem viel zu geringen Preis. Damit fehlt der Familie das Startkapital für Palästina. Am 10. April 1934 überqueren die Heimanns die deutsch-französische Grenze. Dadurch verpasst Helmut seine Einschulung in Oberhausen.

In Palästina lässt sich die Familie in Zichron Ya'acov nieder. Adolf muss nun als Straßenarbeiter Geld verdienen, um seine Familie ernähren zu können. Seine Frau Friederike stirbt 1942 und er muss sich allein um Helmut kümmern. Dieser besucht in Palästina zunächst die Volksschule und kurz eine Handwerkerschule. Nach dem Tod der Mutter kann sich der Vater keine teure Schulbildung für seinen Sohn Helmut leisten. Er arbeitet in vielen ungelernten Berufen. Schließlich kann er eine Lehre in einem Fotogeschäft machen. Als Erwachsener zieht Helmut mit seiner Frau nach Köln und studiert an der Staatlichen Höheren Fachschule für Fotografie. Er erhält die deutsche Staatsangehörigkeit zurück und „Wiedergutmachung“ für den unfairen Hausverkauf. Helmut studiert tagsüber und arbeitet als Nachtwächter, um seinen Lebensunterhalt und das Studium zu finanzieren. 1966 folgen er und seine Frau Sonja einer Einladung der Oberbürgermeisterin Luise Albertz nach Oberhausen.

STEINE STOLPER

Saarstraße 53

NUCHIM JAKOB, IDA GOLDA, SILVIE UND HELMUT GITLER

Der Kaufmann Nuchim Jakob Gitler (Jg. 1898) und seine Frau Ida Golda Bitkower (Jg. 1902) ziehen im September 1923 nach Oberhausen. Er hat ein Wäschegeschäft auf der Saarstraße 53. Seine Frau Ida Golda arbeitet gemeinsam mit ihrem Bruder Hermann im Möbel- und Konfektionsgeschäft ihrer Familie auf der Marktstraße 143. 1928 wird Tochter Silvia geboren, 1930 Sohn Helmut.

Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zieht die Familie in das Haus auf der Saarstraße 53, in dem sich auch das Geschäft von Nuchim Jakob befindet. Er schließt seinen Laden nicht und versucht, den Schikanen der Behörden standzuhalten. Eine städtische Rundverfügung aus dem Sommer 1938 erwähnt das Wäschegeschäft als eines der letzten verbliebenen jüdischen Geschäfte in Oberhausen.

Am 28. Oktober 1938 wird die gesamte Familie ohne Vorwarnung im Zuge der sogenannten „Polenaktion“ nach Bentschen deportiert. Bei einer Volkszählung aus dem Jahr 1939 finden sich ihre Namen auf der Einwohnerliste des Ghettos Benzburg. 1942 erhält Hermann Bitkower einen letzten Brief von seiner Schwester. Ida Golda wird am 8. November 1944 im Ghetto Lodz ermordet. Die Todesumstände ihrer Kinder und ihres Ehemanns sind bis heute nicht geklärt.

**JOSEPH, MATHILDE
UND RUTH NÜSSENFELD**

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 müssen viele jüdische Ärzte ihre Praxen schließen. Dr. Nüssenfelds Tätigkeit wird zwar eingeschränkt, aber er verliert als Weltkriegsteilnehmer nicht die Zulassung zu den Krankenkassen. Dennoch wird es von Jahr zu Jahr schwerer, die Praxis zu erhalten. 1936 entschließt sich die Familie zur Auswanderung in die USA. Das Visum erhalten sie im Herbst 1936. Das Haus muss weit unter Wert verkauft werden, die „Reichsfluchtsteuer“ beträgt mehr als 15.000 RM – eine Summe, die den Verkaufserlös des Hauses übersteigt und die für den Neuanfang in den USA fehlt. Im März 1937 schifft sich die Familie nach New York ein. Nach mehreren Zwischenstationen gelingt der berufliche Neuanfang erst in San Francisco. Im August 1938 erhält Josef Nüssenfeld die Zulassung als Arzt in den USA. Nach dem Tod ihres Mannes folgt Mathilde Nüssenfeld 1971 einer Einladung von Oberbürgermeisterin Luise Albertz und besucht noch einmal ihre alte Heimatstadt Oberhausen.

Sie können sich an den Stolpersteinen-Aktionen in den nächsten Jahren gerne aktiv beteiligen. Unterstützen Sie die Verlegungen, indem Sie zum Beispiel eine Patenschaft für einen Stein übernehmen. Als Koordinierungsstelle unterstützt die Gedenkhalle Oberhausen Sie bei der Übernahme der Patenschaft und den biografischen Recherchen.

Spendenkonto „Stolpersteine in Oberhausen“:
Stadtsparkasse Oberhausen
DE61 3655 0000 0000 1481 48
Vermerk 29196900050332
(bitte unbedingt angeben)

Gerne können Sie uns mit Fragen, Anmerkungen oder Hinweisen zu dem Projekt kontaktieren:

Gedenkhalle Oberhausen
Telefon 0208 . 6070531-0
info-gedenkhalle@oberhausen.de



STEINE STOLPER

0513 schnugmedia+)) 2026

Gedenkhalle
Oberhausen



Konrad-Adenauer-Allee 46
46049 Oberhausen
Telefon 02 08 . 60 70 531-0
info-gedenkhalle@oberhausen.de
www.gedenkhalle-oberhausen.de